

# Soziologische Aspekte zur unipolaren Konzentration der Funktionen-Tokio im Vergleich zu Berlin

— vormoderne Faktoren in der Entwicklung japanischer Städtesysteme —

Kunihiro KAMIYA

## 1. Vorbemerkung

Vor etwa 15 Jahren habe ich einen Aufsatz mit dem Titel „Untersuchungen über die Streuung hauptstädtischer Zentren in der Bundesrepublik Deutschland“ veröffentlicht (Kamiya, 1989) und ihm den Untertitel „Vergleichende Studie der hauptstädtischen Funktionen in Deutschland und Japan“ gegeben. Sein großer Umriss ist wie folgt:

Vergleicht man das Städtesystem der Bundesrepublik Deutschland mit dem japanischen, so lassen sich einige Besonderheiten feststellen. Die Rang-Größen-Verteilung zeigt eine leichte konvexe Form, da eine übergeordnete Metropole fehlt und verhältnismäßig viele Großstädte auf die Größenklasse von etwa 200,000 bis 600,000 Einwohnern entfallen. Die Standortverteilung der höchstrangigen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Entscheidungs- und Steuerungseinrichtungen ist durch eine bemerkenswerte räumliche und sektorale Aufspaltung gekennzeichnet. Eine Erklärung dieser Merkmale des Städtesystems hat die historischen Grundlagen mit einzubeziehen. Außerdem ist diese dezentrale Struktur nach dem Zweiten Weltkrieg durch die politisch-administrative Organisation der Bundesrepublik Deutschland unterstützt und verstärkt worden.

Die Entwicklung des Städtesystems eines Landes zeigt sich intensiv in der strukturellen und funktionellen Wirklichkeit seiner Hauptstadt. In diesem Aufsatz möchte ich einen Überblick über die Eigenschaften des japanischen Städtesystems und die unipolare Konzentration von Funktionen der Hauptstadt Tokio im Vergleich zu denen der deutschen geben und ihren historischen und gesellschaftlichen Hintergründen nachgehen.

Aufgrund der globalen Paradigmata, Analysen der Stadt vorzunehmen, vornehmlich die der Großstädte, schlug die Stadt-Forschung Anfang der 80er Jahre eine neue Richtung ein. Unter diesen Umständen trat ein neues Konzept ein: die „Weltstadt“. Die „Weltstadt“ ist keine Großstadt von weltweitem Maßstabe im wörtlichen Sinne, sondern ein Konzept, eine

Stadt und deren Wandel, aus globaler Sicht im globalen Kontext zu erfassen. Hinsichtlich dieses Konzeptes lassen sich zwei Anlässe anführen:

Der erste betrifft die Veränderungen der Bedingungen außerhalb der Städte, d.h. die Globalisierung bzw. Internationalisierung in allen Bereichen. In den 80er Jahren entwickelte sich die Globalisierung bzw. Internationalisierung sprunghaft in der Kapitalanlage, im Finanz- und Effektenmarkt, in der Multinationalisierung der Industrien und in der Wanderung der Arbeitskräfte.

Der zweite betrifft die städtebauliche Politik innerhalb der Städte. In den 60er Jahren sorgten sich die Großstädte der Welt um den Verfall ihrer Zentren und um die anti-städtischen Ideen. Seit Ende der 70er Jahre beabsichtigte jede Großstadt sich dadurch zu reaktivieren, indem sich sie strategisch zur Weltstadt umgestaltet, nämlich indem sich sie den globalen Kontext günstig verwendet.

Die Globalisierung bzw. Internationalisierung der Großstädte wirkt jedoch weder unmittelbar noch automatisch auf ihre innere Stadtstruktur. Jede Stadt hat ihre Tradition, die auf ihrer eigenen Geschichte beruht und nach und nach aufgebaut wurde. Dort gab und gibt es viele individuell oder kollektiv agierende Agenten bzw. Interessenten, die die bestehende städtebauliche Struktur als eigen erworbenes Recht in Anspruch nehmen. In diesem Sinne sind die sich nach der Weltstadt orientierenden Großstädte heutzutage zum Schauplatz geworden, wo die alten mit den neuen Interessenten in Konflikt geraten. In diesem Zusammenhang ist sowohl die Hauptstadt Tokio als auch Berlin keine Ausnahme. Deswegen sollten zunächst die strukturellen Eigenschaften der Stadtstruktur beider Hauptstädte festgestellt werden, die auf ihren individuellen Geschichten beruhen und nun den harten Konflikten ausgesetzt sind.

## 2. Vorbereitende Betrachtungen über das Thema

Das Ziel dieses Aufsatzes ist, die vormodernen Faktoren in der Entwicklung des japanischen Städtesystems bzw., der Hauptstadt Tokio herauszuarbeiten und im Vergleich zu denen der deutschen, ihre Eigenschaften festzustellen. Bevor ich Ihnen jedoch über die Resultate berichte, möchte ich hinsichtlich dieser Analysen meinen Standpunkt zu den methodischen Ansätzen und zu einigen hypothetischen Thesen erwähnen.

## **2-1 Die Bedeutung des vergleichenden Ansatzes**

Viele Sozial- und Geisteswissenschaftler halten die vergleichende Studie dafür, Unterschiede zu anderen Tatbeständen hervorzuheben. Mit anderen Worten, sie betonen nur Spezifisches ohne dabei etwaige Gemeinsamkeiten in diesen Tatbeständen suchen zu wollen. Ein derartiges Vorgehen setzt voraus, daß solche Unterschiede im Kontext von großer Bedeutung sind und daß sie auch in der Zukunft noch lange andauern werden. Aber diese Konzeption übersieht dabei, daß es weder wesentliche noch strukturelle Unterschiede sind, sondern nur ganz periphere, die im Laufe der Zeit allmählich verschwinden könnten. Aus Interesse für den Exotismus und Dilettantismus werden oft Spezifika ausländischer Tatbestände betont und sie für etwas unveränderliches gehalten. Eigentlich setzt ein Vergleich voraus, Gemeinsamkeiten zwischen den Vergleichsgegenständen festzustellen. In diesem Sinne sollten beim Vergleich zunächst die Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden angeführt und erst danach ihre Unterschiede vorsichtig herausgearbeitet werden. Außerdem sollte festgestellt werden, ob diese Unterschiede von großer Bedeutung sind und ob sie immanente und dauerhafte Eigenschaften besitzen. Schließlich sollten diese Unterschiede nicht zu einer nachträglichen Beschreibung der spezifischen Eigenschaften des Gegenstandes, sondern zu einer kausalen Erklärung dafür angesetzt werden.

Wissenschaftlich kann und sollte man bei der vergleichenden Studie einen Gegenstand auf drei Ebenen erfassen: auf der allgemeinen Ebene, auf der Gattungsebene und auf der individuellen Ebene. Erst dadurch wird die vergleichende Erfassung von Gegenständen möglich. Hinsichtlich des Vergleichs der Sozialstruktur und dessen Wandels in Europa bzw. Deutschland und in Japan sollten zuerst auf allgemeiner Ebene ihre Eigenschaften behandelt werden, die es auf der ganzen Welt nach wie vor gibt. Erst danach ist auf der Gattungsebene von den europäischen bzw. deutschen oder japanischen Umständen zu sprechen. Auf der individuellen Ebene werden dann zuletzt einzelne Tatbestände als Beispiele angeführt.

## **2-2 Theoretische und historische Hinweise zu den Ansätzen**

### **2-2-1 Die funktionell-strukturelle Zusammensetzung der Stadt und ihre Globalisierung**

Stadt heißt auf Japanisch „To-Shi“ (都市). Nach japanischer Leseart lautet das „Miyako (都)-Ichi“ (市). „Miyako“ bedeutet Verwaltungszentrum und „Ichi“ Markt. Das Wort „To-Shi“ bezeichnet somit das Wesentliche einer Stadt mit ihren Funktionen und ihrer Struktur. Im Zusammenhang mit der Außenwelt führt die Stadt vor allem zwei Funktionen durch,

die Zentralitäts- und Vermittlungsfunktion. Die Zentralitätsfunktion entspricht hauptsächlich der Verwaltung bzw. Herrschaft und die Vermittlungsfunktion betrifft vor allem den Markt bzw. Markttort. Diesen Funktionen entsprechend setzen sich die dafür zuständigen Einrichtungen innerhalb der Stadt zusammen. Ihre Zusammensetzung zeigt die Struktur der Stadt. Im Vergleich zu dem des Dorfes suchte der berühmte Stadtsoziologe E. Suzuki das Wesentliche einer Stadt in ihrer knotigen Eigenschaft (Suzuki, 1969, S. 138–144). Seiner Ansicht nach ist die Stadt genau der Ort, in dem es die verschiedensten knotigen Einrichtungen gibt. Seine These nennt man „Theorie der knotigen Einrichtungen“. Suzuki behauptet, daß es neun knotige Einrichtungen in der Stadt gebe, die grob in zwei Gruppen, nämlich den Zentralitäts- und den Vermittlungseinrichtungen zugeordnet werden könnten. Die Zentralitätseinrichtungen bzw. -funktionen entsprechen der Macht und dem Kapital, die Vermittlungseinrichtungen bzw. -funktionen dem Markt.

Darüber hinaus gibt es in der Stadt viele unterschiedliche Einrichtungen, die innerhalb der Stadt nicht stadtauswärts, sondern hauptsächlich stadteinwärts ihre Funktionen ausüben. Im Terminus der Geographie nennt man die stadtauswärts funktionierenden Einrichtungen „basic industries“ und die stadteinwärts funktionierenden Einrichtungen „non-basic industries“. Die Entwicklungsmöglichkeit einer Stadt hängt in erster Linie vom ersten, d.h. vom „basic industries“ ab. In diesem Sinne trägt die Globalisierung bzw. Internationalisierung zur beifügenden Entwicklung der Groß- bzw. Hauptstädte bei.

Die Stadt besitzt jedoch viele Rechte, die die jeweilige Einrichtungen in ihrer Entstehungsphase der Stadt erkämpfte. In der Globalisierung bzw. Internationalisierung besteht deshalb Möglichkeit, Widersprüche, Konflikte und Streitigkeiten zwischen den erworbenen Rechten der bestandenen Einrichtungen und den Interessen der Neuankömmelinge – multinationale Unternehmen und Ausländer – keimen zu lassen. Auch aus diesem Aspekt ist es nötig, in bezug auf das Städtesystem und die Groß- bzw. Hauptstädte, ihre traditionellen Faktoren in Betracht zu ziehen.

### **2-2-2 Die Hartnäckigkeit des Traditionalismus**

In seiner Abhandlung behauptete M. Weber schon, daß die Macht des Traditionalismus überall hartnäckig für das Weiterbestehen der vormodernen Sozialstruktur wirkt. Als Motiv für die Aufrechterhaltung der Tradition hat er die Unfähigkeit und Abgeneigtheit angeführt, sich überhaupt aus den gewohnten Bahnen herauszubehagen (Weber, 1924, S. 302–303). Nach der Meinung von M. Weber kann der urwüchsige Traditionalismus aber noch durch zwei Umstände eine wesentliche Steigerung erfahren. „Einmal könne sich mit der

Aufrechterhaltung der Tradition materielle Interessen verbinden: . . . Noch stärker wirkt die magische Stereotypisierung des Handelns, die tiefe Scheu, in der gewohnten Lebensführung irgendeine Änderung vorzunehmen, weil magische Nachteile befürchtet werden“ (Ebd., S. 303). Er behauptet steif und fest, daß nur eine Religion das wirksame Gegenmittel zur Überwindung des Traditionalismus sein könne (Ebd., S. 307).

In seinem Buch weist K. Tominaga aus dem Aspekt des sozialen Wandels daraufhin, daß das sozial-kulturelle Sub-System im Vergleich zum wirtschaftlichen in seiner Modernisierung verhältnismäßig in Verzug gerät (Tominaga, 1990, S. 65). Mit der Renaissance und Reformation im 15. und 16. Jahrhundert und der bürgerlichen und industriellen Revolution im 18. und 19. Jahrhundert fing die Modernisierung in allen Lebensbereichen zuerst in Europa an und verbreitete sich danach bis in den letzten Winkel der Welt. Man könnte die Modernisierung in den nicht-europäischen Ländern bzw. Entwicklungsländern als Folge von Übertragung, Imitation oder Übernahme des europäischen Originals betrachten. Dabei wurde die Modernisierung in jedem Sub-System nicht gleichmäßig realisiert. Im Vergleich zum wirtschaftlichen ist die Modernisierung im sozial-kulturellen Sub-System von geringer Geschwindigkeit. Das bedeutet, daß die Motivatin zur Modernisierung in diesem sozial-kulturellen Sub-System schwächer und damit der Konflikt stärker als im wirtschaftlichen ist (Ebd., S. 63–66).

Die Stadt gehört selbstverständlich zum sozialen Sub-System. Daher herrscht der Traditionalismus stark ihr. An dieser Stelle möchte ich hinsichtlich der Entwicklung des Städte-systems und der Hauptstadt in Japan und Deutschland einige vergleichende Hinweise zu den Einflüssen traditioneller Faktoren geben:

Der erste Faktor betrifft die Tradition der bürgerlichen Selbstverwaltung. Während der Feudalzeit in Japan haben die Bürger bzw. die in den Burgstädten ansässigen Kaufleute und Handwerker weder Bürgergemeinde noch Autonomie im europäischen Sinne entwickeln können. In seiner berühmten Abhandlung „Die nichtlegitime Herrschaft (Typologie der Städte) hat M. Weber auf die völlig unterschiedliche Struktur der japanischen Städte hingewiesen: „So in Japan, wo über den Straßengemeinden mit ihrer Selbstverwaltung als höchste Instanz ein oder mehrere Zivilverwaltungskörper (Machi Bugyo) standen. Ein Stadtbürgerrecht aber im Sinne der Antik und des Mittelalters gab es nicht, und ein Korporationscharakter der Stadt als solcher war unbekannt. . . . Nicht aber -normalerweise- existiert irgendein gemeinsamer Verband mit Vertretung einer Gemeinde der Stadtbürger als solcher. Dieser Begriff fehlt eben gänzlich. Es fehlen vor allem spezifisch ständische Qualitäten der städtischen Bürger“ (Weber, 1956 Tübingen, S. 745–46). In diesem Sinne

wurden in den japanischen Feudalstädten die herrschaftlichen Anlässe bei weitem stärker durchgesetzt als die genossenschaftlichen. Es ist daher kein Wunder, daß Begriffe wie Stadtrecht und Bürger fehlten und daß sich das Selbstbewußtsein der Bürger kaum entwickelte. Darin hat das übermäßige Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Bürgern und der Verwaltung seinen Ursprung, das heute noch besteht. Innerhalb der japanischen Städte bzw. der Hauptstadt Tokio sind heutzutage noch verschiedene Spuren dieser Verhältnisse in Form von räumlicher Gliederung und städtebaulicher Zusammensetzung zu sehen.

Der zweite traditionelle Faktor betrifft die strukturellen Eigenschaften der japanischen Feudalstädte. Den großen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Abschnitten entsprechend kann die Entwicklung der Feudalstädte in zwei Zeiträume gliedert werden (Laumeyer, 1974, S. 18):

- Unvollendete Feudalstädte in der nicht-vollentwickelten Phase des Feudalismus (bis Ende des 16 Jh.)
- Vollendete Feudalstädte im Feudalismus und ‚Johkamachi‘ – Burgstadt – als ihre dominierende Form in der vollentwickelten Phase des Feudalismus (bis Ende des 19Jh.)

Wie allgemein bekannt ist, stammen die gegenwärtigen Städte Japans größtenteils aus den vollendeten Feudalstädten (Johkamachi 城下町) der Edo-Zeit (1603–1867). Daher möchte ich mich hier etwas ausführlicher auf die Feudalstädte (Johkamachi) beziehen.

Im Lehnswesen unterscheidet sich der japanische Feudalismus strukturell vom deutschen eben darin, daß die feudalen Verhältnisse nur zwischen dem Tokugawa-Shogunat und den Tozama-Daimyos (die mit der Familie Tokugawa nicht versippten Fürsten) existierte und daß die Samurais, die Untertanen der Daimyo (Fürsten) gewesen sind und innerhalb deren Clan (Han 藩) wohnten gezwungen wurden, auf ihr eigenes Gut und Herrschaftsrecht über ihre Leibeigenen zu verzichten (Trennung der Samurais von der Bauernschaft, Hei-Noh-Bunri 兵農分離) und in die Burgstadt, das Herrschaftszentrum ihres Herrn zu ziehen (Tominaga, a.a.O., 1990, S. 131). Folglich gab es während der vollentwickelten Phase des Feudalismus faktisch kein feudalistisches Verhältnis zwischen den Daimyos und ihren Untertanen (den Samurais 武士). Innerhalb seines Clans (Han) konnte sich jeder Daimyo praktisch als absoluter Monarch benehmen und seine Untertanen, die Samurais, fungierten als eine Arte Beamte. Gesamtgesellschaftlich betrachtet war das Tokugawa-System ohne Zweifel feudalistisch bzw. dezentralistisch, aber innerhalb des Clans („Han“) herrschte das Prinzip des zentralistischen Patrimonialismus bis zum Ende des „Han“.

Nicht nur Samurais, sondern auch Kaufleute und Handwerker mußten zwangsmäßig in

die Burgstadt ziehen. Sie dienten je nach Bedarf dem Daimyo und/oder den Samurais. Auf diese Weise entwickelten sich einerseits die Burgstädte der Edo-Zeit innerhalb des Han hervorragend, während andererseits die Entwicklung der kleineren Städte verhindert wurden. Außerdem war die Tokugawa-Regierung im Vergleich zum Lehnswesen in Deutschland bei weitem patrimonialistischer bzw. zentralistischer. Diese Umstände spiegelten sich in der darauffolgenden Entwicklung des japanischen Städtesystems und der Hauptstadt Tokio.

Unter dem deutschen Lehnswesen waren die Lehnleute von unterschiedlichem Rang. Sie unterlagen einer komplizierten und strenggegliederten Lehnpyramide. Die Grundherren (Aftervasallen) zogen nicht in die Burgstadt ihrer Lehnsherren, der Kronvasallen (Lehnfürsten), sondern hielten sich auf dem Lande und bewahrten ihre Lehn (Ebd., S. 132). Die Schwäche des königlichen Herrschaftsrechts und die Niederlassung der Grundherren (Lehnleute) sowie die ihrer Untertanen auf dem Lande müssen grundsätzliche Einflüsse auf die Entwicklung des Städtesystems und der Hauptstadt in Deutschland ausgeübt haben.

Der dritte Faktor betrifft die Tradition der Haus- und Dorfgemeinschaft (Ie und Mura). In aller vormodernen bzw. agrarischen Gesellschaft hat sich das Prinzip der Haus- und Dorfgemeinschaft in verschiedenen Lebensbereichen mehr oder weniger durchgesetzt. Auch Europa bzw. Deutschland war auch keine Ausnahme. Aber in Europa löste sich das Clansystem (Hausgemeinschaft) verhältnismäßig früh, schon im Frühmittelalter auf. Seitdem wurde man von den sippengemeinschaftlichen Bindungen allmählich befreit. Infolge der Agrarrevolution (in England ab Ende des 18. Jh. bis zur Mitte des 19. Jh. und in Frankreich und Deutschland vom Anfang bis zum Ende des 19. Jh.) wurden auch die dorfgemeinschaftlichen Bindungen aufgelöst, die die Bauern bis dahin durch ihren Flurzwang an ihre Dorfgemeinde gebunden hatten (Iinuma, 1981, S. 53–54).

Im Gegensatz zu Europa dauerte in Japan, einschließlich China und Korea, das Prinzip der Haus- und Dorfgemeinschaft, bei weitem länger und hartnäckiger an. Begründet habe ich das Fortbestehen der Hausgemeinschaft schon auf dem Block-Seminar des Sommer-Semesters 1996 an der Konstanzer Universität (Kamiya, 1997, S. 8–14). Heute möchte ich als Grundlage der Dorfgemeinschaft den Reisbau in Japan anführen. Für den Reisbau ist eine optimale Wasserversorgung unentbehrlich. Um sie effektiv zu verwirklichen, ist die Vorbereitung eines Wasserverwaltungssystems im Alltag vonnöten. Die Dorfgemeinde ist das Subjekt der Wasserverwaltung und- versorgung. Zu ihren Aufgaben gehören noch Beibehaltung und Verwaltung ihrer Allmende, gegenseitige Hilfeleistung und kooperative Tätigkeit sowohl im agrarischen als auch im alltäglichen Bereich. Bis vor kurzem setzte sich das Prinzip der Dorfgemeinschaft in allen japanischen Dörfern durch. Es ist allgemein

bekannt, daß im Gegensatz zu Europa die landschaftliche Kontinuität zwischen den Städten und Dörfern in Japan anschaulicher zu erkennen ist. Diese landschaftliche Kontinuität schließt sich der sozialstrukturellen und geistigen Kontinuität an. Außer der Einwohnerzahl besteht zwischen den Städten und Dörfern sozialstrukturell und geistig kaum ein Unterschied. Vor der Meiji-Restauration gab es in Japan keinen Begriff „Stadt“ und „Dorf“. Man nannte Siedlungen mit großer Einwohnerzahl „Machi“ und die mit weniger „Mura“. Sonst bestand im Zentrum nur eine Hauptstadt „Miyako“. Das war der Prototyp des japanischen Städtesystems.

### 3. Eigenschaften des japanischen Städtesystems und Spuren der traditionellen Faktoren im Vergleich zum deutschen

#### 3-1 Tatsachen und Hintergründe des japanischen Städtesystems

Vergleicht man das japanische Städtesystem mit dem deutschen, lassen sich folgende Eigenschaft anführen:

Erstens: Im Gegensatz zum deutschen Städtesystem zeigt die Rang-Größen-Verteilung eine schwere konvexe Form, da eine übergeordnete Metropole vorhanden ist und etwa 10 Großstädte auf die Größenklasse von mehr als einer Million Einwohnern entfallen.

Wie auf der Tab. 1 zu ersehen ist, liegt eines der wichtigen Eigenschaften des japanischen Städtesystems in seiner vertikalen Zusammensetzung und unipolaren Konzentration von politischen, administrativen, wirtschaftlichen und kulturellen Funktionen der Hauptstadt Tokio. Außerdem bilden die sieben regionalen Kernstädte Tokio, Osaka, Nagoya, Sapporo, Sendai, Hiroshima und Fukuoka jeweils in den Distrikten, Kanto, Kinki, Tohkai, Hokkaido, Tohoku, Chuhgoku und Kyuhshuh, die zentralen und größten Städte. Auf diese Weise setzt sich das japanische Städtesystem aus der zentralistischen und hierarchischen Struktur zusammen, an derer Spitze die Hauptstadt Tokio steht. Die überregionalen Großstädte der jeweiligen Distrikte nehmen zweite Stelle im Städtesystem ein, die dritte belegen die Präfekturhauptstädte als Mittelpunkt der Präfektur (mit Ausnahme von Hokkaido). Viele Mittel- und Kleinstädte werden der Präfekturhauptstadt untergegliedert. Unter den japanischen Städten sind vor allem die Hauptstadt Tokio und die überregionalen Kernstädte der jeweiligen Distrikten von großer Bedeutung.



**Tab. 1** Table of High-Ranking Population of Japanese Cities

Rank	Cities	Population	
1	Tokyo	7.851.574	●
2	Yokohama	3.300.219	●
3	Osaka	2.486.843	●
4	Nagoya	2.093.171	●
5	Sapporo	1.768.777	●
6	Kobe	1.443.536	●
7	Kyoto	1.398.212	●
8	Fukuoka	1.249.844	●
9	Kawasaki	1.188.265	
10	Hiroshima	1.096.235	●
11	Kitakyushu	1.016.338	
12	Sendai	960.110	●
13	Chiba	846.431	●
14	Sakai	794.036	
15	Kumamoto	641.140	●

City Almanac of Japan (1995)

● Capital of Prefecture

Diese Eigenschaften des japanischen Städtensystems hat seinen Ursprung in dem Tokugawa-Regime, dessen Feudalismus mit den patrimonialistischen bzw. zentralistischen Eigenschaften verbunden war und somit ein politisch-wirtschaftliches Doppelsystem existierte. Einerseits war jeder Clan (Han) sowohl aus politischer als auch wirtschaftlicher Sicht verhältnismäßig selbständig und autarkisch und frei von der Leiturgie des Tokugawa-Shogunats, aber andererseits kontrollierte die Tokugawa-Regierung die Tozama-Daimyos, wobei sie sich unterschiedlichen politischen Mitteln bedienten. Wirtschaftlich gesehen entwickelte sich schon der nationale Markt bis zu einem gewissen Grade. Damals war die Stadt Osaka das Handelszentrum im nationalen Markt. Folglich erlebten drei Großstädte Edo, Osaka und Kyoto schon zur Edo-Zeit eine große Entwicklung. Edo hatte in der ersten Hälfte des 18. Jh. mehr als eine Million Einwohner. Osaka und Kyoto hatten etwa 400 Tsd. Einwohner. Ihnen folgten die Burgstädte der großen Clans (Han) wie Kanasawa und Nagoya mit etwa 100 Tsd. Einwohner. Zwischen den obengenannten drei Großstädten und den anderen Burgstädten lag eine Kluft. Die Entwicklung der Burgstädte nach der Meiji-Restauration erfolgte über die Präfekturhauptstadt zur regionalen Hauptstadt, wobei die Rolle der zentralen Regierungsbehörden und der Großunternehmen nicht zu übersehen ist, die durch Gründung und Erweiterung ihrer Zweigstellen in jeden Distrikten dazu beigetragen haben.

Im Gegensatz dazu zeigt die Rang-Größe-Verteilung des deutschen Städtesystems eine leichte konvexe Form (Tab. 2). Ursprünglich stammt die dezentrale Struktur des gegenwärtigen deutschen Städtesystems aus ihren historischen Hintergründen. „Für die Entstehung des Deutschen Städtesystems ist die Epoche des 12. und 13. Jahrhunderts entscheidend, als in wenigen Jahrzehnten ein dichtes und abgestuftes Netz von Städten entstand. Dieses Netz knüpfte nur in wenigen Fällen an das im Frühmittelalter weitgehend aufgelöste spätrömische Städtesystem an; wichtiger waren die Neuansätze: einerseits befestigte geistliche oder weltliche Herrensitze, andererseits Kaufmanns- oder Marktsiedlungen, aus denen vom 11. Jahrhundert an Städte im vollen mittelalterlichen Sinn entstanden. Dieser Dualismus zwischen herrschaftlicher und wirtschaftlicher Komponente prägt die älteste, gewachsene Schicht des Städtesystems, in der den Bischofsstädten eine besondere Rolle zukam“ (Blotvogel und Hommel, 1980, S. 155). Die Bischofsstädte wurden im gleichem Abstand gegründet, um in ihrer Mission erfolgreich zu sein. Das trug viel zur Dezentralisierung des deutschen Städtesystems bei. Wie schon erwähnt, zogen die Grundherren nicht in die Burgstadt ihrer Lehnsherren, sondern hielten sich auf dem Lande und bewahrten ihre Lehen. Das war ein weiterer Grund für die Dezentralisierung des deutschen Städtesystems. In der frühen Neuzeit gewannen die Landes- und Territorialhauptstädte mit dem Erstarken der Landesfürsten immer mehr an Größe und Gewicht (Ebd., S. 155). Daraus entsprangen

**Tab. 2** Table of High-Ranking Population of German and American Cities

(B. R. D)			(U. S. A)	
Rank	Cities	Population	Cities	Population (1.000)
1	Berlin	3.475.392	New York	7.312
2	Hamburg	1.702.887	Los Angeles	3.490
3	München	1.255.623 ●	Chicago	2.768
4	Köln	962.517	Houston	1.690
5	Frankfurt (M)	659.803	Philadelphia	1.553
6	Essen	622.380	San Diego	1.149
7	Dortmund	601.966	Dallas	1.022
8	Stuttgart	594.406 ●	Phoenix	1.012 ●
9	Düsseldorf	574.936 ●	Detroit	1.012
10	Bremen	551.604	San Antonio	966
11	Duisburg	536.797	San Jose	801
12	Hannover	524.823 ●	Indianapolis	747 ●
13	Nürnberg	498.945	S. Francisco	729
14	Leipzig	490.851	Baltimore	726
15	Dresden	479.273 ●	Jacksonville	661

Statistischer Jahrbuch deutscher Gemeinden (1995)

● Landeshauptstadt

Statistical Abstract of the USA (1995)

● Capital of State

die Besonderheiten des deutschen Städtesystems, in dem eine übergeordnete Metropole fehlt und verhältnismäßig viele Großstädte auf die Größenklasse von etwa 200.000 bis 600.000 Einwohnern entfallen. Über Kontinuität und Wandel des deutschen Städtesystems schreiben D. Henckel u.a. wie folgt: „Das heutige postindustrielle Städtesystem ist also mit dem vorindustriellen System im wesentlichen noch immer vergleichbar; denn die Struktur des Systems hat sich weitgehend erhalten, trotz veränderter funktionaler Spezialisierung und veränderter Bedeutung von Verkehrssystemen. Diese bemerkenswerte Kontinuität trotz gravierender gesellschaftlicher und ökonomischer Veränderungen und Brüche im Zeitalter der Industrialisierung kann als Indiz dafür gewertet werden, daß das deutsche Städtesystem sich auch in den zurückliegenden vier Jahrzehnten trotz der Zuordnung zu zwei verschiedenen Staaten in seiner Grundstruktur nicht gewandelt hat bzw. die in Jahrhunderten gewachsene Ausprägung auch absehbarer Zukunft beibehalten wird“ (Henckel u.a., 1993, S. 38). Die Hartnäckigkeit des Traditionalismus ist auch im deutschen Städtesystem zu erkennen.

Zweitens: In der Entstehung und Entwicklung der japanischen Städte spielten und spielen die politisch-administrativen Anlässe heutzutage noch eine entscheidende Rolle.

Die japanischen Städte sind von den Aristokratenstädten des Altertums über die Burgstädte des Feudalismus bis zu den modernen Staats- und Präfekturhauptstädten konsequent politisch-administrativ gegründet, verwaltet und kontrolliert worden. In Japan weisen fast alle Präfekturhauptstädte die größte Einwohnerzahl in ihren Präfekturen auf (Tab. 3). Tabelle 4 verdeutlicht diese Eigenschaft des japanischen Städtesystems. In dieser Tabelle sind japanische Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern nach ihren Typen klassifiziert. Zuerst werden sie grob in Verwaltungsstädte und nicht-Verwaltungsstädte zugeordnet, wobei erste in hochgradige Verwaltungsstädte, in denen sich viele Zweigstelle der zentralen Regierungsbehörden befinden, und in Präfekturhauptstädte gegliedert werden. Nicht-

**Tab. 3** List of Prefectures (Capital < Another City) in Japan

Prefecture	Capital of Prefecture (1.000)	Most Populated City in the Prefecture (1.000)
Fukushima	Fukushima (286)	Iwaki (366)
Mie	Tsu (161)	Yokkaichi (285)
Shizuoka	Shizuoka (472)	Hamamatsu (558)
Yamaguchi	Yamaguchi (133)	Shimonoseki (254)

Total 4 (City Almanac of Japan-1995-)

Total Number of Prefectures in Japan: 47 (4/47=8.5%)

Verwaltungsstädte werden weiter in Satellitenstädte der drei Metropolen (Tokio, Osaka und Nagoya) und in lokale Städte gegliedert. Diese lokalen Städte werden je nach Distrikten (9) zusammengezählt. Im Jahre 1997 gab es in Japan insgesamt 671 Städte. Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern haben einen Anteil von etwa 33%. Etwa 70% von ihnen gehören zu den Verwaltungsstädten oder zu den Satellitenstädten der drei Metropolen. Unter den Städten mit mehr als einer Million Einwohnern (11 Städte) gibt es nur eine lokale Stadt (Kitakyushuh). (Im Jahre 1963 wurden fünf Städte zu „Kitakyushuh“ vereinigt, deren Einwohner wie folgend war: Moji 169.990, Kokura 311.273, Wakamatsu 109.226, Yahata 355.182, Tobata 106.490. Es waren alle nur mittelgroße Städte). Unter den 27 Städten mit mehr als 400.000 und weniger als einer Million Einwohnern gehören nur zwei zu den lokalen Städten, nämlich Hamamatsu und Kurashiki.

Die Tabellen 3 und 4 zeigen, daß die Bevölkerungsbewegung im japanischen Städte-system eher von den politisch-administrativen Funktionen als von den wirtschaftlichen abhängig ist. Doch entstanden diese Verwaltungsstädte nicht in kurzer Zeit, sondern im Verlaufe ihrer Geschichte. Tabelle 5 stellt den Vergleich zwischen der gegenwärtigen Einwohnerzahl ehemaliger Burgstädte und dem damaligen „Lehnsgut“ der Clans an, denen sie angehörten. Etwa 80% der gegenwärtigen Präfekturhauptstädte stammen aus den ehemaligen Hauptstädten und Burgstädten, vor allem aus denen der großen Clans. Die Hartnäckigkeit des Traditionalismus ist auch in den positiven Wirkungen der politisch-administrativen Faktoren zu erkennen, die die Entwicklung der städtischen Siedlungen in Japan beeinflussen.

Sowohl in den USA als auch in der BRD trugen die politisch-administrativen Faktoren relativ weniger als in Japan zur Entwicklung der Städte bei. Tabelle 6 und 7 zeigen, daß die Macht der Bundes- und Landesregierung in den beiden Bundesstaaten verhältnismäßig kleiner ist. In den USA erwartet man von der Regierung Schwäche und ökonomisches Verwalten. Als Folge davon sind die Geschäfte bzw. Unternehmen in Bevölkerung-Absorptionsfähigkeit bei weitem stärker und wirkungsvoller als die Verwaltung bzw. Macht. Das trifft bis zu einem gewissen Maße der BRD zu. In 4 der 13 Bundesländern (etwa 31%) ist die Einwohnerzahl der Landeshauptstadt kleiner als die anderer Stadt. Daraus erschließt sich, daß der politisch-administrative Anlaß zur Entwicklung der Städte geringer und nicht entscheidend ist.

Im Vergleich zum japanischen bestehen die Eigenschaften des deutschen Städtesystems nicht nur in ihrer dezentralen Struktur als Ganzes, sondern sind auch gekennzeichnet durch ihre bemerkenswerte räumliche und sektorale Differenzierung ihrer höchstrangigen

Tab. 4 Classification of Japanese Cities by Type and Population-Size (100,000 or more)

Administrative Cities	Administrative Order	A	B	C	2,000,000 or more	1,000,000 to 2,000,000	500,000 to 1,000,000	400,000 to 500,000	300,000 to 400,000	200,000 to 300,000	150,000 to 200,000	100,000 to 150,000	Total	
					3(Tokyo, Osaka, Nagoya)	2(Sapporo, Fukuoka)	1(Sendai)	1(Kanazawa)	1(Takamatsu)					
Administrative Cities	Capitals of Prefecture				1	2	3	8	8	9	3	3	37	
	Satellite					1	2	6	5	10	13	21	58	
	Cities of 3												16	
	Metropolises						1	3	5	6	5	12	32	
	Other Cities	Hokkaido									1	1	4	9
		Tohoku									2	2	1	4
		Kanto										2	2	6
		Hokuriku-Tosan										1	3	4
		Tokai						1				3	4	8
		Kinki											1	4
Chugoku								1			2	1	5	
Shikoku												2	2	
Kyushu							1				2	2	6	
Total					4	7	9	19	26	41	33	84	223	

The City Almanac of Japan(Nihon Toshi Nenkan) 1997(edited by Japanese Mayor Association)

- The administrative cities of high order are classified into three classes(A,B,C) according to the number of local agencies of the central government offices which are set up in several prefectures : class A ; 25 or more, class B ; 20 to 25, class C ; under 20
- The satellite cities of 3 metropolises consist of the cities which are subject to the influence of each metropolis. The number of them is counted actually by reckoning how many cities exist in the neighbor prefectures of each metropolis except for their capitals. Details are given as follows. The satellite cities "Tokyo" consist of the cities in "Saitama", "Tokyo", "Kanagawa" and in the northern part of "Chiba" prefecture. The satellite cities "Nagoya" consist of the cities in "Aichi", in the southern part of "Gifu" and in the northern part of "Mie" prefecture. The satellite cities "Osaka" consist of the cities in "Osaka", in the southern part of "Kyoto", in the northern part of "Nara", and in the southern part of "Hyogo" prefecture.
- Each district(chiho) contain several prefectures within them as follows :  
 Tohoku : Aomori, Akita, Iwate, Miyagi, Fukushima, Yamagata(6)  
 Kanto : Ibaragi, Tochigi, Gunma, Saitama, Chiba, Tokyo, Kanagawa(7)  
 Hokuriku-Tosan : Fukui, Ishikawa, Toyama, Niigata, Nagano, Yamanashi(6)  
 Tokai : Aichi, Gifu, Shizuoka(3)  
 Kinki : Hyogo, Osaka, Wakayama, Nara, Kyoto, Shiga, Mie(7)  
 Chugoku : Yamaguchi, Hiroshima, Shimane, Okayama, Tottori(5)  
 Shikoku : Kochi, Tokushima, Kagawa, Ehime(4)  
 Kyushu : Okinawa, Kagoshima, Miyazaki, Kumamoto, Oita, Saga, Nagasaki, Fukuoka(8)  
 (add)The administrative units of prefecture don't exist in Hokkaido prefecture.  
 The number of local cities belonging to the "Kanto" area doesn't include the cities in "Saitama", "Tokyo", "Kanagawa" and northern part of "Chiba" prefecture. In the same way, "Tokai" area doesn't include the cities in "Aichi" and southern part of "Gifu" prefecture, "Kinki" area doesn't include the cities in "Osaka", southern part of "Kyoto", southern part of "Hyogo", northern part of "Nara" and northern part of "Mie" prefecture.

**Tab. 5** Comparative table of population of prefectural seats with stipend of Daimyo's koku in rice

	city-name	population(1,000)	stipend of koku in rice(1,000)
over 1,000,000	Tokyo	7,968	Capital of Tokugawa
	Yokohama	3,307	
	Osaka	2,602	Capital of Toyotomi
	Nagoya	2,152	619
	Sapporo	1,757	
	Kyoto	1,464	Capital of antiquity
	Kobe	1,424	
	Fukuoka	1,285	520
	Kawasaki	1,203	
	Hiroshima	1,109	426
	Kitakyushu	1,020	
over 400,000 to 1,000,000	Sendai	971	280
	Chiba	857	
	Kumamoto	650	540
	Okayama	616	315
	Kagoshima	546	770
	Niigata	495	
	Shizuoka	474	700
	Matsuyama	461	150
	Kanazawa	454	1,002
	Urawa	453	
	Nagasaki	439	
	Utsunomiya	435	70
	Oita	427	
Gifu	407		
over 100,000 to 400,000	Wakayama	394	555
	Nagano	359	
	Nara	359	Capital of antiquity
	Takamatsu	331	120
	Toyama	325	100
	Kochi	322	242
	Akita	312	205
	Naha	302	
	Miyazaki	300	
	Aomori	294	
	Morioka	286	130
	Fukushima	286	
	Maebashi	285	
	Otsu	276	20
	Tokushima	269	257
	Fukui	256	320
	Yamagata	254	
	Mito	246	350
	Kofu	201	
	Saga	171	357
Tsu	163	323	
Matsue	147	186	
Tottori	146	325	
Yamaguchi	136	369	

From National Census(1995),

 T. Naramoto, *Encyclopedia of Japanese History*

**Tab. 6** List of States (Capital < Another City) in BRD

Land	Capital of State (1.000)	Most Populated City in the State (1.000)
Hessen	Wiesbaden (270)	Frankfurt am Main (659)
Mecklenburg-Vorpommern	Schwerin (122)	Rostock (237)
Nordrhein-Westfalen	Düsseldorf (574)	Köln (962)
Sachsen	Dresden (479)	Leipzig (490)

Total 4 (Statistischer Jahrbuch deutscher Gemeinden-1995-)

Total Number of States in BRD: 13 (4/13=31 %)

**Tab. 7** List of States (Capital < Another City) in USA

State	Capital of State (1.000)	Most Populated City of the State (1.000)
Alabama	Montgomery (19)	Birmingham (265)
Alaska	Juneau (27)	Anchorage (246)
California	Sacramento (383)	Los Angeles (3490)
Connecticut	Hartford (132)	Bridgeport (137)
Delaware	Dover (28)	Wilmington (72)
Florida	Tallahassee (13)	Wilmington (72)
Illinois	Springfield (10)	Chicago (2.768)
Kansas	Topeka (120)	Wichita (312)
Kentucky	Frankfort (26)	Louisville (271)
Louisiana	Baton Rouge (22)	New Orleans (490)
Maine	Augusta (21)	Portland (445)
Maryland	Annapolis (33)	Baltimore (726)
Michigan	Lansing (127)	Detroit (1.012)
Minnesota	St. Paul (268)	Minneapolis (363)
Missouri	Jefferson-City (35)	Kansas-City (432)
Montana	Helena (25)	Billings (81)
Nebraska	Lincoln (197)	Omaha (340)
Nevada	Carson City (40)	Las Vegas (296)
New Hampshire	Concord (36)	Manchester (100)
New Jersey	Trenton (89)	Newark (268)
New Mexico	Santa Fe (56)	Albuquerque (398)
New York	Albany (101)	New York (7.312)
North-Carolina	Raleigh (221)	Charlotte (416)
North Dakota	Bismarck (49)	Fargo (74)
Oregon	Salem (108)	Portland (445)
Pennsylvania	Harrisburg (52)	Philadelphia (1.553)
South Dakota	Pierre (13)	Sioux Falls (101)
Tennessee	Nashville (495)	Memphis (610)
Texas	Austin (188)	Houston (1.690)
Vermont	Montpelier (8)	Burlington (38)
Virginia	Richmond (202)	Virginia Beach (417)
Washington	Olympia (34)	Seattle (520)
Wisconsin	Madison (195)	Milwaukee (617)

Total: 33 (Statistical Abstract of the USA-1995-)

Total Number of States in USA: 50 (33/50=66%)

politisch-administrativen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen. Diese Eigenschaften mögen aus der Tradition der deutschen Städte stammen, die relativ unabhängig von den feudalen und territorialen Staaten waren. Auf ihre konkreten Daten werde ich später eingehen.

#### 4. Zur unipolaren Konzentration von Funktionen in Tokio im Vergleich zur Hauptstadt Berlin

Bücher über „Tokio“ und „Berlin“ gibt es im Überfluß. Hier möchte ich mein Interesse hauptsächlich auf die Konzentration von Funktionen in Tokio und Berlin beschränken und deren gegenwärtigen Zuständen, historischen Hintergründen und Perspektiven nachgehen.

##### 4-1 Tokio

Bücher, Abhandlungen, Reportagen und Publikationen über die unipolare Konzentration von Funktionen in Tokio gibt es auch im Überfluß. Aus der Tabelle 8 ist die Wirklichkeit der unipolaren Konzentration von hochstragigen politisch-administrativen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Funktionen in Tokio zu erkennen. Um ihre Nachteile völlig zu beseitigen, werden seit Jahrzehnten viele Vorschläge eingereicht, in denen u.a. Umzug und Dezentralisierung des Regierungssitzes, Verlegung des kaiserlichen Palasts und des Parlaments, aber auch Reform der politisch-administrativen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur erwähnt werden. Hier stellt sich die Frage, warum gerade in Tokio die unipolare Konzentration der hochstragigen Funktionen in Tokio entstanden ist.

##### 4-1-1 Historisches

Die unipolare Konzentration der Funktionen in Tokio hat ihren Ursprung in der Stadtstruktur von „Edo“, der faktischen Hauptstadt der Tokugawa-Zeit, deren Einwohnerzahl zu Beginn des 18. Jahrhunderts 1~1.3 Millionen gewesen sein soll und damit die größte Stadt der Welt war. Wie es dazu gekommen ist, mögen die folgenden zwei Punkte andeuten:

Erstens; Die zweifellos überwältigende finanzielle Stärke der Tokugawa-Regierung.

Ende des 17. Jahrhunderts betrug die Lehnsgüter des Shogunates und der von ihm in gerader Linie abstammenden Feldherren (Hatamoto und Gokenin) insgesamt sieben Millionen Koku (Reiseinkommen), ein Viertel der Lehnsgüter in ganz Japan. Außerdem waren



Tab. 8 The present state of unipolar concentration in Tokyo

Index	Year	Hokkaido	Tohoku	Kanto	Tokyo Sphere	Chubu	Nagoya Sphere	Kinki	Kansai Sphere	Chugoku	Shikoku	Kyushu	Okinawa	Tokyo
Population	1995	4.5	9.8	32.2	25.9	15.8	8.6	16.4	14.5	6.2	3.3	10.7	1.0	9.4
DIDs	1985	5.1	6.5	38.8	35.1	13.5	8.2	20.1	19.0	4.6	2.1	8.5	1.0	14.2
Total value of industrial shipments	1993	1.7	6.6	33.1	23.4	26.3	16.0	16.7	13.9	7.5	2.5	6.2	0.2	5.9
Total sales of wholesale during the year	1994	3.2	5.9	43.7	41.0	15.9	11.1	18.8	18.3	4.0	1.8	6.7	0.3	34.6
Number of foreign corporations	1985	0.4	0.3	88.2	87.5	1.6	0.9	7.6	7.5	0.3	0.0	0.5	1.1	80.3
Cheques and bills clearing	1995	0.8	1.0	75.4	75.4	5.2	4.1	14.0	13.7	1.1	0.4	2.1	0.1	74.1
Loans and discounts outstanding of all banks	1986	2.3	4.4	54.5	51.4	9.4	5.5	17.6	16.7	3.5	2.1	5.8	0.5	42.2
Number of employees in information service establishments	1985	2.6	6.3	46.1	41.3	13.2	5.9	15.1	14.2	5.9	3.3	7.2	0.4	32.4
Number of employees in advertising establishments	1995	2.3	6.4	34.1	28.9	16.5	9.6	18.7	17.9	8.0	4.2	9.3	0.5	22.2
Number of employees in service establishments	1991	4.9	9.0	34.7	29.0	14.9	7.8	16.1	14.5	6.0	3.2	10.3	1.0	16.2
Number of the head offices(Capital stock over a billion yen)	1995	2.0	3.0	60.5	58.5	9.9	5.9	17.6	17.2	2.4	1.0	3.3	0.4	50.9
Number of university students	1996	3.3	5.4	43.8	40.5	11.2	7.5	20.2	19.2	5.0	1.9	8.7	0.6	25.1

Taken from :  
 Management and Coordination Agency Government of Japan, *Population Census of Japan, Establishment Census of Japan* ;  
 Ministry of International Trade and Industry, *Census of Manufactures, Census of Commerce* ;  
 National Tax Administration Agency, *The Annual Report of Statistics* ;  
 Bank of Japan, *Economic Statistics Annual by Prefecture* ;  
 Ministry of Education, *Fundamental Survey of School*.

die wichtigen Städte wie Edo, Sunpu (Shizuoka), Kyoto, Osaka, Sakai, Nagasaki usw. und die Gold- und Silberbergwerken unter unmittelbarer Oberaufsicht der Tokugawa-Regierung, um die Einnahmequellen des Shogunates zu sichern und zu vergrößern. Dies führte zur großen wirtschaftlichen bzw. militärischen Machtdifferenz zwischen dem Shogunat und den anderen Daimyos (Fürsten), so daß Edo zum Mittelpunkt des Nationalreichtums und der Bevölkerung wurde.

Zweitens; Die enorm starke politisch-militärische Macht des Shogunates.

Das feudale Tokugawa-System hatte mit dem europäischen Absolutismus der Neuzeit ein feudales System mit patrimonialistischen bzw. zentralistischen Eigenschaften gemeinsam. Die wirkungsvollste Kontrollmaßnahme gegen die Daimyos, insbesondere gegen die mit der Familie Tokugawa nicht versippten Tozama Daimyos, war das „Sankin Kotai“ System, das die Daimyos dazu verpflichtete, im Turnus dem Shogun in Edo ihre Aufwartungen zu machen. Alle Daimyos mußten ihr Domizil in Edo haben, wo ihre Frauen und Kinder praktisch als Geiseln wohnten, sie aber mußten prinzipiell alle zwei Jahre mit ihren Vasallen zwischen Edo und ihren Burgstädten hin und her pendeln. Dieses System ähnelt dem der Samurai, die gezwungen wurden, in die Burgstädte ihrer Herren zu ziehen. Genauso wie sich die Burgstadt innerhalb ihres Clans (Han) sprunghaft entwickelte, konzentrierten sich der Reichtum, die Macht und die Bevölkerung in Edo.

Da Edo die Burgstadt des Tokugawa-Shogunates war, wurde sie ebenfalls nach dem generellen Schema aufgebaut, mit der Burg in der Mitte, das Ritter-, Kaufmanns- und Handwerkerviertel an den Radialstraßen oder im gitterförmigen Straßennetz und Tempel und Schreine am äußeren Rand (Matzerath/Ogura, 1975, S. 247). Das spezifische an der japanischen Modernisierung waren die Träger. Es waren keine Bürger, sondern die Samurais der unteren Klasse. Nach der Meiji-Restauration (1868) behielten viele Samurais ihre herrschende Stelle als Beamte weiter. Die Samurais der unteren Klasse, die die Meiji-Restauration in Wirklichkeit durchgeführt haben, erweiterten ihre Strategie der Modernisierung und Industrialisierung, die sie in der Edo-Zeit innerhalb ihres Clan verwirklicht hatten, auf das gesamte Staatsgebiet. Diese bemerkenswerte Einzelheiten spiegeln sich einwandfrei in den räumlichen und stadtstrukturellen Tatbeständen der Hauptstadt „Tokio“ wider.

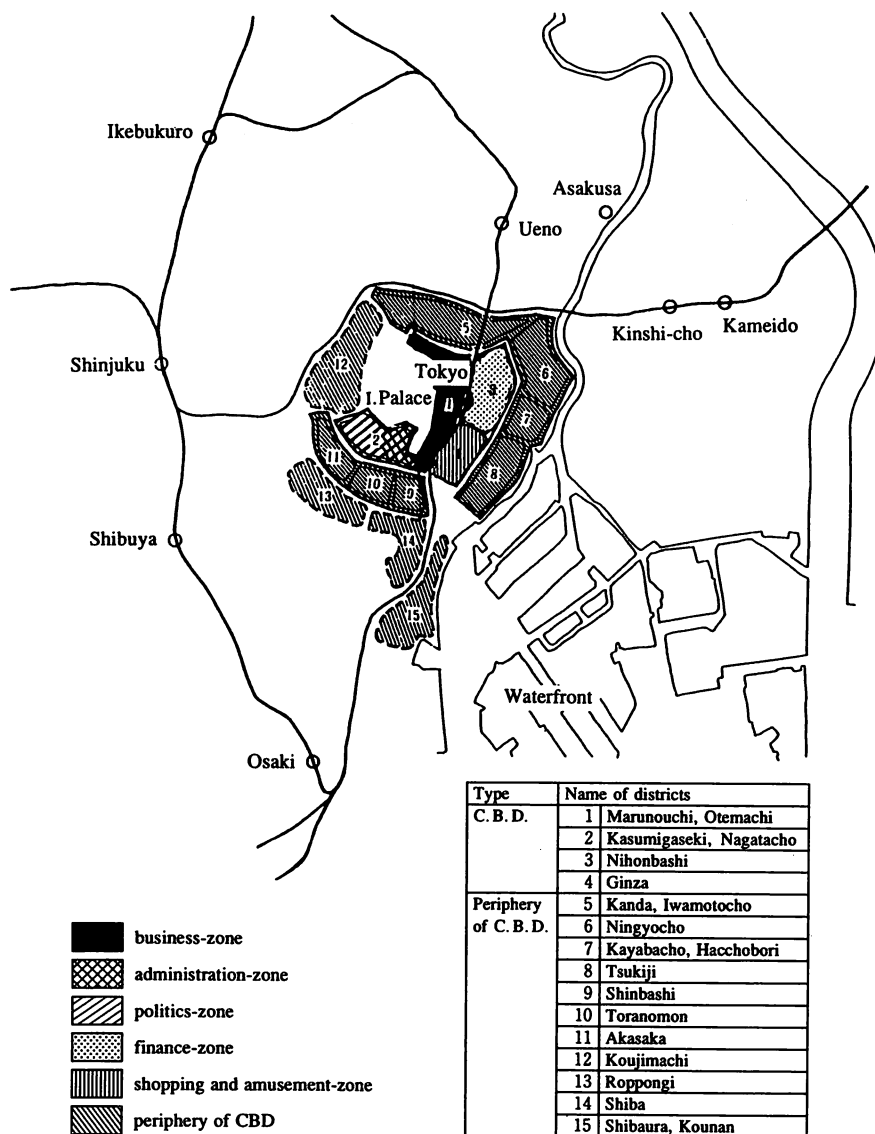
Die Grundstruktur von „Edo“ verordnete die Entwicklung des modernen Tokios weitgehend, insofern sich aus der Shogun-Burg der kaiserliche Palast, aus der Samuraisiedlung das Regierungsviertel sowie die Wohngebiete reicher Staatsbürger und später aus dem Kaufmanns- und Handwerkerviertel das Geschäftsviertel und die Industriegebiete ent-

wickelten (Ebd. S. 247). Fig. 1. stellt die Grundstruktur des Zentrums von Tokio dar. Aus Raumangel ist es leider nicht möglich, den Verlauf des Städtebaus von Tokio seit der Meiji-Restauration ausführlich vorzustellen.

#### **4-1-2 Unipolare Konzentration von Funktion Tokio und ihre Hintergründe**

Im Verlauf des Städtebaus von Tokio lag konsequent die Führung politisch-administrativer Macht zugrunde. Als ihr ideologischer Hintergrund ist das Prinzip der Hausgemeinschaft zu erwähnen, das sich seit alters in der japanischen Gesellschaft durchgesetzt hat. Es wurde nach der Meiji-Restauration durch die integrative Entwicklung des Clans (Han) zum vereinigten Gesamtstaat zu einer ideologischer Stütze des Tenno-Reichs. Auf diese Weise wurde der kaiserliche Palast das Zentrum der neuen Hauptstadt „Tokio“. Daran grenzend etablierte sich gleich nach der Restauration das Regierungsviertel und allmählich versammelten sich die staatlichen Regierungsbehörden im „Kasumigaseki“-Viertel. Am Anfang der Meiji-Zeit war Japan noch kein Industriestaat. Nur mit Hilfe von politisch-administrativen Mitteln ließ sich die dringend erforderliche Industrialisierung verwirklichen. Bei der Privatisierung der staatlichen Fabriken verkaufte sie die Regierung Unternehmern, meistens an Regierungslieferanten. Dadurch entstand die Abhängigkeit der Privatunternehmen von der Regierung. Dieses Verhältnis läßt sich in den räumlichen und städtebaulichen Entwicklungen der „Marunouchi“- und „Ohtemachi“- Viertel erkennen, die an das „Kasumigaseki“- Viertel angrenzen (Y. Minami, 1998, S. 103–113). An dieses politisch-administratives und geschäftszentrale Viertel grenzt das Finanzviertel (Nihonbashi), das Einkaufs- und Vergnügungsviertel (Ginza) an. Topographisch betrachtet hat die Hauptstadt Tokio die Form einer konzentrischen Kreise, an deren räumlichen Aufbau heutzutage noch keine Veränderungen eingetreten ist (Fig. 1).

Das Wesen der Hauptstadt Tokio liegt in ihrer Stadtstruktur der konzentrischen Kreise, in deren Mittelpunkt der kaiserliche Palast steht. Warum die erstklassigen Unternehmen ihre Zentralstellen im „Marunouchi“ oder „Ohtemachi“- Viertel haben, läßt sich von selbst erklären, da beide Viertel an die politisch-administrativen Vierteln („Nagata-cho“ und „Kasumigaseki“) angrenzen. Um die günstigen Gesetzgebungsmaßnahmen der Geschäftswelt zu beauftragen und besonders vorteilhafte Genehmigungen des Unternehmens zu erhalten, ist es von Vorteil, in der Nähe der machtvollen Regierungsbehörden und der Büros vermittlungsfähiger Abgeordneten ihre Zentralstelle zu errichten. Diese typisch japanische Verwachsungsstruktur zwischen den politisch-administrativen und den wirtschaftlichen Sektoren entspricht der grenzenden Gliederung der beiden Vierteln („Nagata-



Taken from The Planning Department of Tokyo(1990), *A Research Report Concerning the Development toward the Multi-nuclear Structure*  
 (Tokyo-to Toshi Keikakukyoku(1990), "Tashingata Tshikozo heno Tenkai ni Kansuru Chousa Houkokusho")

Fig. 1 Map by Zoning in CBD Tokyo

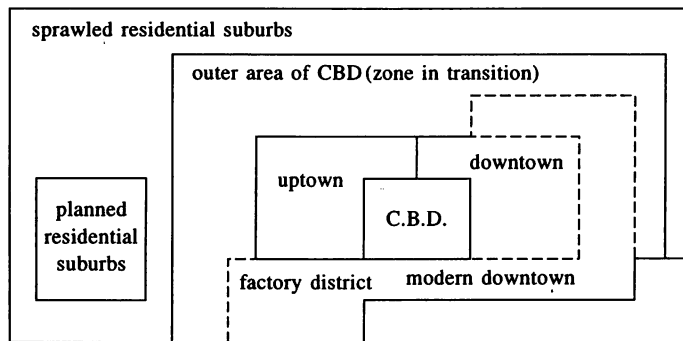


Fig. 2 Typical Spatial Structure of Modern Tokyo

cho“ bzw. „Kasumigaseki“ und „Marunouchi“ bzw. „Ohtemachi“).

Mit der Zeit vermehrten sich natürlich die Funktionen von Tokio, so daß sich einige Zweitzentren entwickelten. Wie Fig. 2 zeigt, entstehen heutzutage viele Wohngebiete weit entfernt vom Stadtzentrum. In Zukunft werden viele neue und ausländischen Unternehmen an die „Water Front“ kommen. Aber diese Entwicklungen gehörten und gehören eigentlich zu den Begleitfaktoren und/oder Peripheriefaktoren der unipolaren Konzentration von Funktionen in Tokio. Die wesentliche Struktur der Stadtteile bleibt unverändert, da sich die oben erwähnte Verwachsungsstruktur der drei Sektoren nicht ändert.

## 4-2 Berlin

Wegen des Raummangels werde ich die Konzentration der Funktionen in Berlin nur kurz behandeln.

### 4-2-1 Historisches

„An wichtigen Handelswegen entstanden im Spreetal auf benachbarten Inseln um 1200 die Kaufmannsiedlungen Berlin und Cölln“ (Senator für Bau- und Wohnungswesen, ed., 1984, S. 6). So beginnt die Reklame für Berlin einer Broschüre. Danach war das Schicksal Berlins jahrhunderte lang sehr wechselhaft. Um die Entwicklung und Wandlung Berlins zu erwähnen, mögen die folgenden historischen Wendepunkte von Bedeutung sein (Vgl. Matzerath/Ogura, 1975, S. 241–249, Henckel u.a., 1993, S. 445–449).

- 1432: Die beiden selbständigen Marktorte, Berlin und Cölln schließen sich zur Doppelstadt Berlin-Cölln zusammen.
- 1709: Berlin steigt zur fürstlichen Residenzstadt auf. Unter Friedrich dem Großen wird

Berlin Zentrum der Aufklärung.

- 1808: Berlin übernimmt die in der Reformzeit entstandene neue preußische Städteordnung und folgt damit der Idee eines von der Bürgerschaft selbstverwalteten städtischen Gemeinwesens.
- 1871: Berlin wurde die Hauptstadt des Deutschen Reiches. Mit den Gründerjahren vollzieht sich ein enormer industrieller Aufschwung.
- 1920: Das Groß-Berlin-Gesetz wird erlassen, das aus 8 Städten, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken eine neue Einheitsgemeinde mit 3,8 Mio. E. geschaffen hat. In der Erinnerung Berlins leben die zwanziger Jahre als die goldene Zeit.
- 1945: Die Niederlage. Vereinbarungsgemäß wird Berlin von den vier Siegermächten verwaltet.
- 1961: Am 13. August trennen die ostdeutschen Machthaber beiden Stadtteile, West und Ost, zuerst durch Stacheldrähte und später durch den Mauerbau ab.
- 1972: Im Sommer tritt das Vier-Mächte-Abkommen in Kraft. Die Bestätigung der Bindungen zwischen der BRD und West-Berlin hat grundsätzliche Bedeutung.
- 1989: Am 9. November, Fall der Berliner-Mauer.
- 1991: Am 20. Juni beschließt der Bundestag den Umzug des Parlaments und des Regierungssitzes nach Berlin.

#### **4-2-2 Konzentration von Funktionen in Berlin und ihr Wandel**

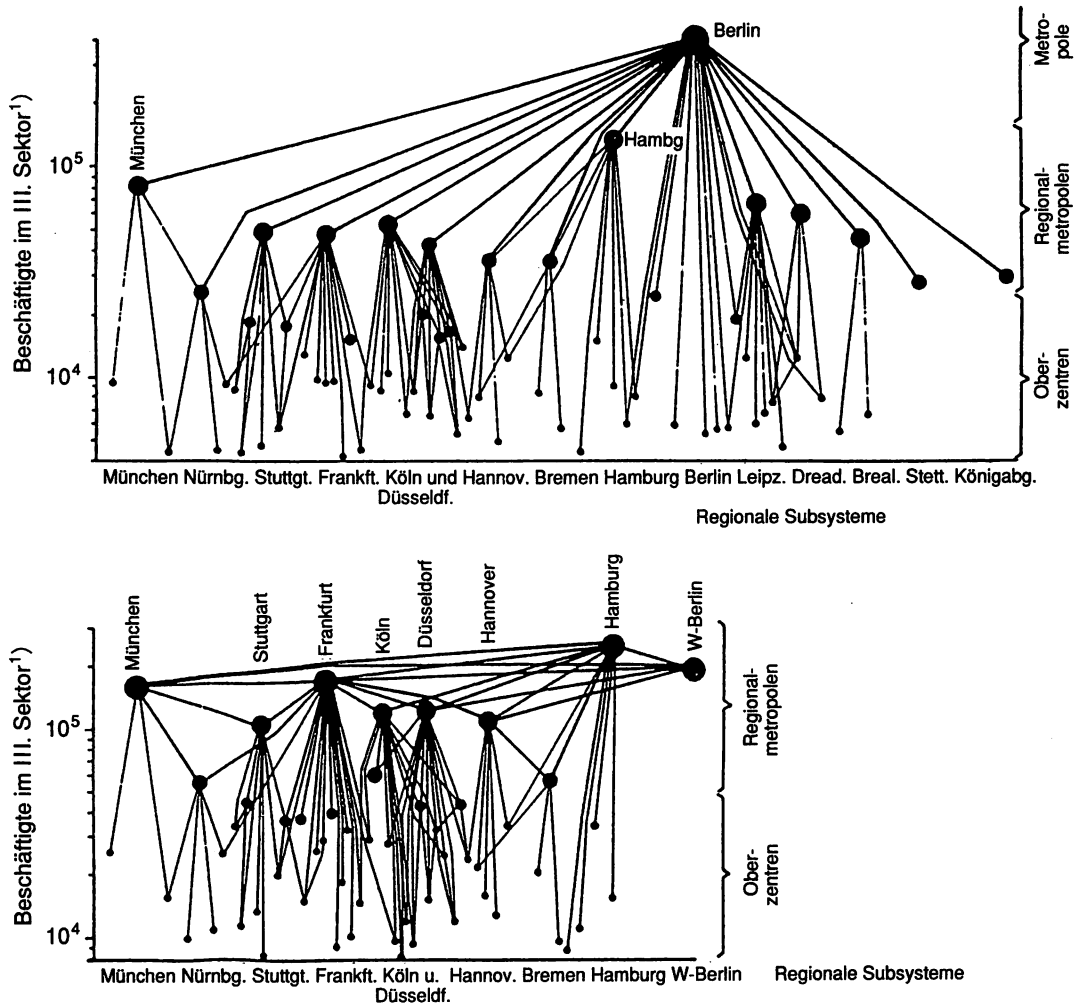
Entsprechend der Entwicklung des deutschen Städtesystems stelle ich hier einige Betrachtung über die Konzentration von Funktionen Berlin an.

In dem Aufsatz „Zur Entwicklung und Struktur des Systems der höchstrangigen Zentren in der Bundesrepublik Deutschland“ hat Stadtgeograph Blotevogel eine interessante Abbildung (Fig. 3) vorgelegt. Diese Abbildung stellt die hierarchische Struktur der Systeme hochrangiger Zentren 1939 im Deutschen Reich und 1970 in der Bundesrepublik Deutschland schematisch dar (Blotevogel, 1982, S. 15). Aus dieser Abbildung lassen sich folgende Thesen herausziehen.

Erstens: Nachdem Berlin von der Hauptstadt eines territorialen Staates (Preußen) zur führenden Metropole des Deutschen Reiches wurde (1871), erlebte sie ihre eigentliche Entwicklungsphase.

In der Gründerzeit (1871-1900) vollzog sich ein enormer industrieller Aufschwung, der Berlin bis heute zum größten industriellen Ballungsgebiet des Kontinents, zur europäi-

Quelle: Blotevogel, H, H, (1982) S. 15



<sup>1)</sup> Beschäftigte in regionalörtlich wirksamen Wirtschaftszweigen des Tertiären Sektors, vermindert um einen geschätzten, auf die mittelzentrale Selbstversorgung entfallenden Anteil.

**Fig. 3** Schematische Darstellung der hierarchischen Struktur der höherrangigen Zentrumsysteme im Deutschen Reich 1939 und im Bundesgebiet 1970

schen Industriemetropole und zum Innovationszentrum des Reiches machte (Henckel u.a., 1993, S. 446). Aber die Industrialisierung Deutschlands führte nicht zu einer völligen Umgestaltung des Städtesystems, sondern zu einer Verstärkung und Verfestigung des bestehenden Verteilungsmusters (Blotevogel und Hommel, 1980, S. 156). Sämtliche Reichsbehörden mit Ausnahme des Reichsgerichtes (Leipzig) befanden sich in Berlin. In dieser Zeit war Berlin nicht nur das wirtschaftliche und politische Steuerungszentrum Deutsch-

lands, sondern begründete auch wesentlich ihren Ruf als Kulturstadt (Henckel u.a., 1993, S. 447). Innerhalb der Zentrenhierarchie ist damals unterhalb von Berlin eine in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gewachsene Lücke festzustellen (Blotevogel und Möller, 1992, S. 245).

Zweitens: Trotzdem wurde die dezentrale Struktur des Städtesystems mit ihren funktionalen Eigenschaften erhalten.

Im Hinblick auf die funktionalen Stadttypen handelt es sich gleichwohl einerseits um ehemalige Residenz- und Territorialhauptstädte (München, Dresden, Hannover, Stuttgart, sowie Düsseldorf), andererseits aber um Handelsstädte, von denen einige zugleich Freie Reichsstädte waren (Hamburg, Leipzig, Frankfurt am Main, Köln, Magdeburg sowie Bremen) (Blotevogel und Möller, 1992, S. 245).

Drittens: Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor Berlin wesentliche Teile der Funktionen, die sie zur Metropole, und zum eindeutigen Zentrum Deutschlands geführt hatten.

Während Berlin-Ost also das unbestrittene Zentrum der DDR blieb-als Hauptstadt, als politisches und ökonomisches Steuerungs- und Verwaltungszentrum- verlor der Westteil wesentliche Teile der Funktionen, die die Bedeutung der Stadt geprägt hatten (Henckel u.a., 1993, S. 447). Durch die Abtrennung und Teilung Berlins fehlt eine mit Stand größte Stadt als Spitze der Städtehierarchie (Blotevogel und Hommel, 1980, S. 156). Viele politisch-administrative, wirtschaftliche und gesellschaftliche Einrichtungen sind von West-Berlin in andere Städte der BRD umgezogen. Auf diese Weise verlor Berlin die höchstrangigen, auf das gesamte Deutschland bezogenen zentralen Funktionen.

Viertens: Diese Situation führte dazu, daß die in Berlin lokalisierten hochrangigen Steuerungs- und Dienstleistungsfunktionen nicht nur in einer Stadt, sondern in mehreren Zentren der BRD ihren Standort gefunden haben.

In den großen Regionalzentren konzentrierten sich die Hauptverwaltungen großer Unternehmen und die Niederlassungen ausländischer Firmen und Organisationen. Dabei ist deutlich eine Spitzengruppe mit klarer funktionaler Spezialisierung zu erkennen: Hamburg erfüllt Hauptstadtfunktionen im Bereich des Handels und Verkehrs sowie der Presse, München auf kulturellem Gebiet, Frankfurt im Wirtschafts-, Verkehrs- und Finanzwesen, Bonn im politischen Bereich (H. H. Blotevogel und M. Hommel, 1980, S. 159).



Fünftens: Das Prinzip des Sozialismus bestätigt die unipolare und hierarchische Struktur des DDR-Städtesystems.

In der DDR wurde in dieser Zeit ein vierstufiges, streng hierarchisches System (Hauptstadt-Bezirk-Kreis-Gemeinde) aufgebaut. In diesem System waren legislative und exekutive Staatsorgane, gesellschaftliche Organisationen (Parteien, Verbände und Organisationen), Einrichtungen des Bildungs-, Erziehungs-, und Gesundheitswesens und kommunalen Wirtschaft eingebunden; außerdem größere Teile des Bauwesens, des Verkehrswesens, der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und von Handel und Handwerk. Insofern waren die infrastrukturelle Ausstattung, das Spektrum und die Reichweite der zentralen Funktionen der Städte und Gemeinden in der DDR weitgehend normiert (D. Henckel u.a., 1993, S. 340). Die alles beherrschende Vormachtstellung Berlins, welches als Hauptstadt praktisch in jeder Hinsicht Führungs- und Beispielfunktion beansprucht, braucht nicht näher erläutert zu werden (Ebd., S. 341).

## 5. Zusammenfassung

Zum Schluß möchte ich meinen Aufsatz kurz zusammenfassen und einige Hinweise zu den künftigen Aufgaben geben.

### 5-1 Tokio

Die Hauptstadt Tokio wird auch in Zukunft vielen schwierigen Stadtproblemen gegenüberstehen.

Erstens: Als eine der überfülltesten Stadt plagt sich die Hauptstadt Tokio konsequent mit ihrer unipolaren Überbevölkerung.

Die folgenden zwei Faktoren förderten die Überbevölkerung der Hauptstadt Tokio. Der erste betrifft die zentralistische Struktur der japanischen Gesellschaft. Die Tatsache, daß Japan von Natur ein Inselland von mittlerer Größe ist, erleichtert beträchtlich den Aufbau eines einheitlichen Staatssystems. Historisch war das Tokugawa-System bei weitem zentralistischer und patrimonialistischer als der deutsche Feudalismus. Nicht nur in den politisch-administrativen, sondern auch in wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Sektoren fallen diese Besonderheiten deutlich auf. Solange sich nichts an dieser

Struktur ändert, läßt sich auch das Problem der unipolaren Überbevölkerung von Tokio nicht lösen.

Der zweite betrifft die Verwachsungsstruktur zwischen den wirtschaftlichen und den politisch-administrativen Sektoren. Sie ist in der räumlichen Gliederung des Zentrums von Tokio klar zu erkennen, in der sich der politisch-administrative Sektor dem wirtschaftlichen gegenüber autokratisch verhält wie das Oberhaupt den Angehörigen der Hausgemeinschaft gegenüber. Hier läßt sich die Spur des Traditionalismus deutlich erkennen.

Um das Problem der unipolaren Überbevölkerung von Tokio zu lösen, sollte das Augenmerk zuerst auf die strukturellen Eigenschaften der japanischen Gesellschaft gerichtet sein und dadurch versucht werden, sie zu reformieren. Konkret sollte die Gesamtgesellschaft der Dezentralisierung und jeden Sektor der Differenzierung nach orientiert werden. In diesem Sinne bietet uns die Bundesrepublik Deutschland ein Musterbeispiel an.

Zweitens: Die räumliche und funktionelle Segmentation des Vormodernen bzw. Traditionellen von der Übermodernen bzw. Neuesten ist das Problem.

Wie Fig. 2 zeigt, koexistieren in Tokio das äußerst Vor- und Übermoderne. Dem Übermodernen liegt das Vormoderne zugrunde. An der Bucht von Tokio entstand neuerdings „die Water-Front“, ein neues Geschäftszentrum, in dem High-Technology vom modernsten Stand zum Alltag gehört und in das der Einzug ausländischer Unternehmen allmählich zunimmt. Westlich vom Zentrum Tokio entfernt, entstand schon vor Jahrzehnten das moderne Wohnungsgebiet „Tama-Newtown“, in dem vorwiegend Angestellte wohnen, die täglich in der höllischen Hauptverkehrszeit mit der Bahn zu ihren Arbeitsplätzen ins Zentrum von Tokio fahren. Hingegen änderte sich in der städtebaulichen und sozialen Struktur der Stadtmitte kaum etwas. Über die Verwachsungsstruktur zwischen den wirtschaftlichen und den politisch-administrativen Sektoren habe ich schon ausführlich erzählt. Östlich vom Fluß „Sumida“ verbreitet sich die sogenannte „Shita-machi“, der Stadtteil kleiner Leute. In dieser Gegend blieben das traditionelle Stadtbild und die Sozialstruktur, die den japanischen Dorfgemeinden gemeinsam sind. Folglich koexistiert in Tokio das äußerst Traditionelle mit dem äußerst Modernen. Im großen und ganzen betrachtet fallen in der städtebaulichen und sozialstrukturellen Zusammensetzung Disharmonie und Hinken des Vergleichs auf.

Drittens: Globalisierung bzw. Internationalisierung wird in Zukunft noch mehr dazu beitragen, einerseits die Hauptstadt Tokio zu aktivieren jedoch andererseits Widersprüche und Konflikte entstehen zu lassen.

Viele ausländische Unternehmen haben ihre Zweigstellen in Tokio, um im japanischen Markt einen günstigen Stützpunkt zu halten. Sie mögen in dem Sinne begrüßt werden, insofern sie die bestehenden Ordnungen Japans aufheben und ihnen Anregungen geben. Dabei ist jedoch mit Reibungen zwischen den Berechtigten und den Neuankömmlingen zu rechnen, deren wirkungsvolle und positive Lösung keine leichte Aufgabe sein mag.

Durch die Globalisierung bzw. Internationalisierung wird sich die Zahl der ausländischen Angestellten und Arbeiter vermehren. Zwischen ihnen werden Differenz der Schicht und räumliche Segregation auftreten. Nicht nur ausländische Angestellten mit hohem Einkommen und hochqualifizierten Spezialitäten, als auch Arbeitnehmer primitiver Arbeit werden von nun an nach Japan, insbesondere nach Tokio strömen. Daß auch hier verschiedene Konflikte und Meinungsunterschiede zwischen ihnen und den Bewohnern entstehen, läßt sich leicht vermuten. Es mag eine noch größere Aufgabe sein, dieses Problem optimal zu lösen. Diese Aufgaben gehören wohl zu unserem Schicksal in der Zeit der Globalisierung bzw. Internationalisierung.

## **5-2 Berlin**

Jetzt ist die Hauptstadt Berlin im Chaos. Seit einigen Jahren habe ich jeden Sommer Berlin besucht. Im Ost-Stadtteil Berlin ist es überall im Bau. Fast alle Straßen werden wieder aufgerissen und fast alle Gebäude werden abgerissen oder renoviert. Über Berlin und das deutsche Städtesystem gibt es zu viel zu erwähnen. Im Zusammenhang mit der Konzentration von Funktion möchte ich hier einige Hinweise auf die zukünftige Stadtstruktur Berlin geben.

Erstens: Im Zusammenhang mit der Verlagerung des Regierungssitzes werden sich die Funktionen noch erheblich in Berlin ansammeln. Trotzdem wird sich die dezentrale Struktur des deutschen Städtesystems im Grundprinzip nicht verändern.

Im allgemeinen lokalisieren die Spitzenverbände in allen Bereichen in der Nähe der zentralen Regierung. Durch die Verlagerung der Regierungssitzes werden viele deutsche Spitzenverbände von Bonn nach Berlin umziehen. Außer Verbänden und Interessengruppen werden Beratungs-Dienstleistungsfirmen mitkommen. Aber „Rückverlagerung von Hauptstandorten, die vor dem Krieg in Berlin waren, sind nur in Einzelfällen zu erwarten“ (D. Henckel u.a., a.a.O., S. 454). Etwa ein Drittel der Regierungsbehörden sollen in Bonn übrigbleiben. Sowohl die Justizbehörden als auch die oberste bzw. obere Bundesbehörden sitzen in den verschiedenen Städten der alten Bundesländer. Außer einem Teil davon sollen

sie noch weiter in den bestehenden Städten übrigbleiben. In Zukunft soll sich kaum das deutsche Städtesystem verändern. „Die föderale Struktur in Deutschland ist so etabliert, daß bei aller Sogwirkung, die die Stadt ausüben wird, Berlin nicht wieder das überwiegende und eindeutige Zentrum von Politik, Wirtschaft, Banken, Medien, Messe und Kultur in Deutschland werden wird“ (Ebd., 463–464).

Zweitens: Im Zusammenhang mit der Globalisierung bzw. Internationalisierung werden die Potentiale Berlins erheblich sein.

Funktionell hat Berlin die Chance, wie vor dem Zweiten Weltkrieg wieder globale Bedeutung zu erlangen. „Dazu tragen die Funktionzuwächse durch EG-Binnenmarkt, Öffnung Osteuropas und seine Orientierung nach Westen, die Norderweiterung der EG und die Globalisierung der Wirtschaft stärker bei als die Verlagerungsgewinne“ (Ebd., S. 464).

Die geographische Lage gibt Berlin eine entscheidende Knotenfunktion zurück. Sie macht die Hauptstadt zu einem strategischen Standort für die Entwicklung und Integration Osteuropa (Ebd., S. 461). Berlin liegt als Knoten an der Achse von Skandinavien nach Südosteuropa. „Allein die geographische Lage -zwar im Osten Deutschlands, aber zentral in Mitteleuropa-wird Berlin zu einer Drescheibe für das östliche Mitteleuropa machen (Ebd., S. 458).

Die Zukunft Berlins darf man nur im rosaroten Wunschtraum nicht sehen. Meine Meinung über die Zukunft Berlins möchte ich mit letztem Zitat zusammenfassen. „Die wahrscheinlichste Entwicklung Berlins wird dadurch gekennzeichnet sein, daß es eine Mischung positiver und negativer Entwicklungskomponenten geben wird: daß Glanz und Armut, Liberalität und Ausländerfeindlichkeit, Polarisierung und Integration, städtebauliche Höhepunkt und planerische Desaster gleichzeitig existieren“ (Ebd., S. 464). „Das Gelingen und Mißlingen der Vereinigung wird sich in Berlin wie im Vergrößerungsglas zeigen. Die Vereinigung muß gelingen, weil die Chancen für die östlichen Nachbarn noch schlechter stehen, wenn es schon der reichen Altbundesrepublik nicht gelingt, eine Umstrukturierung des planwirtschaftlichen Systems der DDR und die Integration in die westliche Gesellschaft zu bewältigen“ (D. Henckel, 1991, S. 557).

## Literatur

- Blotevogel, H. H. und Hommel, M., 1980: ‚Struktur und Entwicklung des Städtesystems‘ in: Geographische Rundschau April 4-80, G. Westermann Verlag.
- Blotevogel, H. H., 1982 ‚Zur Entwicklung und Struktur des Systems der höchstrangigen Zentren in der Bundesrepublik Deutschland. Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung.
- Blotevogel, H. H. und Möller, H., 1992: ‚Struktur und Entwicklung des Städtesystems der Bundesrepublik Deutschland‘ in: Köck, H. (Hersg.) Städte und Städtesystem, Köln.
- Henckel, D. u.a., 1993: Entwicklungschancen deutscher Städte – Die Folgen der Vereinigung, Schriften des Deutschen Institut für Urbanistik (Verlag W. Kohlhammer)
- Henckel, D., 1991: Berlin, die Städte und das Teilen. Gedanken zur Zukunft des deutschen Städtesystems, in: Stadtbauwelt, H. 109.
- Iinuma, J., 1981: Nogyoh Kakumeiron (Agrarrevolution, Mirai-Sha)
- Kamiya, K., 1989: ‚Untersuchungen über die Streuung hauptstädtischer Zentren in der Bundesrepublik Deutschland – Eine vergleichende Studie der hauptstädtischen Funktionen in Deutschland und Japan –‘ in: „Seidoku-toshi no shakaigakuteki kenkyuh“ (Kansaidaigaku shuppanbu).
- Kamiya, K., 1997: ‚Gesellschaft und Natur – Zum Verständnis der Hausgemeinschaft in der japanischen Gesellschaft –‘ Bulletin of the Faculty of Sociology Kansai University Vol. 27, Number 2.
- Matzerath, H. und Ogura, K., 1975: ‚Moderne Verstädterung in Deutschland und Japan‘ in: Zeitschrift für Stadtgeschichte Stadtsoziologie und Denkmalpflege (Verlag W. Kohlhammer).
- Minami, Y., 1998: Tokyo Ikkyokushuchu no Shakaigakuteki Kousatsu (Soziologische Betrachtungen über die unipolare Konzentration von Funktionen von Tokio) Magisterarbeit (Unveröffentl.).
- Senator für Bau und Wohnungswesen, 1984: Berlin – Eine Stadt auf der Suche nach der Zukunft – (Elsnerdruck GmbH, Berlin).
- Suzuki, E., 1969: Toshishakaigaku genri (Prinzip der Stadtsoziologie), Gesammelte Werke von Suzuki Eitaroh (Band 6 1969 Mirai-sha).
- Tominaga, K., 1990: Nihon no Kindaika to Shakaihendoh (Modernisierung und sozialer Wandel in Japan, Kohdansha Gakujutsu Bunko).
- Weber, M., 1924: Wirtschaftsgeschichte, Verlag von Duncker und Humboldt.
- Weber, M., 1956: ‚Die nichtlegitime Herrschaft‘ (Typologie der Städte), Wirtschaft und Gesellschaft 2. Tübingen.